

Ausstellungsprogramm

AUSSTELLUNGEN IM JÜDISCHEN MUSEUM WIEN PALAIS ESKELES/ DOROTHEERGASSE 11

Jedermanns Juden. 100 Jahre Salzburger Festspiele

14. Juli 2021 bis 21. November 2021

Nach den Pogromen im Mittelalter und immer wieder aufflammendem Antisemitismus entstand durch den Zuzug von Jüdinnen und Juden Ende des 19. Jahrhunderts wieder eine jüdische Gemeinde in Salzburg. In einem Bundesland, das in der Zwischenkriegszeit zwischen Katholizismus und Deutschnationalismus zerrissen war, zeigte sich das Phänomen eines Antisemitismus ohne Jüdinnen und Juden ganz besonders. Unter diesen Rahmenbedingungen wurden die Salzburger Festspiele 1920 als katholisch-neobarockes Spektakel gegründet. Viele Wiener Jüdinnen und Juden förderten hier die Wiederbelebung des Österreich-Gedankens auf der Bühne. Neben der erwarteten Tradition fand sich aber auch überraschend viel Avantgarde auf dem Programmzettel, unter anderem in den Tanzproduktionen oder beim Bühnen-Architekten Oscar Strnad. Sogar ein Werk von Arnold Schönberg wurde 1928 aufgeführt. Während des Austrofaschismus erfolgte eine Politisierung, da sich Österreich als besserer deutscher Staat präsentieren wollte. Der aus Bayreuth gekommene Arturo Toscanini dirigierte Wagner-Opern, inszeniert vom jüdischen Regisseur Lothar Wallerstein. Die von der deutschen Reichsregierung installierte „1000-Mark-Sperre“ richtete sich als Wirtschaftssanktion vor allem gegen Salzburg. Die Festspiele zogen nun verstärkt ein internationales Publikum an. 1938 wurden die Festspiele im Sinne der „Rassentheorie“ der Nazis ideologisch uminterpretiert, Jüdinnen und Juden waren nicht mehr erwünscht und wurden vertrieben. In der Nachkriegszeit fanden sich nur wenige jüdische Protagonisten und Protagonistinnen unter den Regisseuren und Darstellern. Viele, die sich während der Nazizeit hervorgetan hatten, konnten allerdings ihre Karrieren fortsetzen. Diesen Themen widmet sich die Ausstellung „Jedermanns Juden. 100 Jahre Salzburger Festspiele“. Max Reinhardt, Bruno Walter und Berta Zuckermandl sind nur die berühmtesten ProtagonistInnen jüdischer Herkunft.

Im Zentrum der Ausstellung stehen einige noch nie gezeigte Objekte aus dem Nachlass von Max Reinhardt sowie vielfältige Kunstwerke, die den Aufstieg der Festspiele bis heute, sowie

die Lebenswege der verschiedenen handelnden Personen, ihre Karrieren und Fluchtwege nachzeichnet.

KuratorInnen: Marcus G. Patka und Sabine Fellner

Die Wiener Rothschilds. Ein Krimi

8. Dezember 2021 bis 5. Juni 2022

Die Geschichte der Rothschilds in Wien reicht bis zur Ankunft von Salomon von Rothschild in der Hauptstadt des Habsburgerreiches im Jahre 1816 zurück. Er wurde enger Mitarbeiter und Finanzier des österreichischen Staatskanzlers Fürst Klemens von Metternich. Schnell stieg Salomon Rothschild zu einem der führenden Unternehmer Österreichs auf. Im Laufe der Jahre wurde der Name Rothschild zum Synonym für unvorstellbaren Reichtum. Dieses Bild diente sowohl als positives Symbol für eine jüdische Erfolgsgeschichte und philanthropisches Engagement als auch als negatives Klischee in der antisemitischen Propaganda. Diese stellte die Rothschilds als Vertreter einer internationalen Plutokratie und als Angelpunkt einer „jüdischen Weltverschwörung“ dar.

Von Anfang an waren die Wiener Rothschilds in große politische, wirtschaftliche und soziale Konflikte verwickelt, mussten sich gegen Konkurrenten durchsetzen und wurden mit antisemitischen Stereotypen konfrontiert. Immer wieder traten sie aber auch für ihre unterdrückten und verfolgten Glaubensgenossen ein. Zahlreich waren die Bildungs- und Wohltätigkeitsstiftungen, die die Rothschilds sowohl für jüdische als auch für überkonfessionelle Einrichtungen ins Leben riefen.

1938 nahm die Gestapo Louis Rothschild fest und hielt ihn als Geisel, um den Rothschilds ihr gesamtes Vermögen abzupressen. Erst nach über einem Jahr wurde er aus der Haft entlassen und konnte in die USA emigrieren. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde den Wiener Rothschilds zwar ein Großteil ihres geraubten Vermögens restituiert, doch um eine Ausfuhrbewilligung für einen Teil ihrer Kunstwerke zu erhalten, mussten sie wesentliche Werke an österreichische Museen zwangswidmen. Sie wurden quasi ein zweites Mal beraubt. Erst 1999 wurden diese Zwangswidmungen restituiert. Aber die Geschichte der Rothschilds in Österreich geht weiter: Bis heute kämpft ein Rothschild-Enkel vor Gericht um die Zukunft der Stiftung seiner Vorfahren, die Nathaniel Freiherr von Rothschild'sche Stiftung für Nervenranke, das heutige Neurologische Zentrum Rosenhügel.

Ziel der Ausstellung ist es, Mythen und Vorurteile abzubauen, die Errungenschaften der Familie für die Stadt Wien und das Land zu unterstreichen und Spuren des materiellen und immateriellen Erbes der Rothschilds in Österreich zu untersuchen.

KuratorInnen: Gabriele Kohlbauer-Fritz, Tom Juncker

AUSSTELLUNGEN IM EXTRAZIMMER IN DER DOROTHEERGASSE 11

Ouriel Morgensztern. Rendezvous in Wien

20. Oktober 2021 bis 27. März 2022

Der Fotograf Ouriel Morgensztern ist ein Weltbürger, ein citoyen du monde, der uns durch den Blick seiner Kamera auf Reisen gehen lässt. In Paris geboren, wuchs er in einem Dorf in Südfrankreich auf, bevor er über Abstecher nach New York und in einen Kibbutz in Israel seinen Lebensmittelpunkt schließlich vor fast zwanzig Jahren in Wien fand. Hier begleitet er seither die jüdische Gemeinde mit seiner Fotokamera. 25 Jahre nach einer Ausstellung von Harry Weber und fast zehn Jahre nach jener von Josef Polleross bieten Morgenszterns Fotografien im Jüdischen Museum Wien einen gegenwärtigen Einblick in die vielfältige jüdische Gemeinschaft dieser Stadt. Ouriel Morgensztern führt die Betrachterinnen und Betrachter auch an weitere Orte seines Lebens, deren Formen und Farben er präzise und empathisch einfängt: von der ländlichen Stille seiner südfranzösischen Heimat bis zur Wiener Ringstraßenpracht, von Tel Avivs architektonischer Geometrie in Beton bis zu den unbefestigten Wegen eines Dorfes in Ruanda.

Kuratorinnen: Danielle Spera, Astrid Peterle

AUSSTELLUNGEN IM JÜDISCHEN MUSEUM WIEN - MUSEUM JUDENPLATZ

Jewgenij Chaldej. Der Fotograf der Befreiung

12. Mai 2021 bis 1. November 2021

Die Ausstellung präsentiert Arbeiten von Jewgenij Chaldej, der als offizieller Kriegsberichterstatter mit der Roten Armee im Zuge der Befreiung in Wien einmarschierte. Chaldej, erfahren genug, um zu wissen, welche Fotografien in Moskau als ideologisch einwandfrei gelten, gelang dann das aus sowjetischer Sicht offizielle Befreiungsfoto von Wien: eine Gruppe von Soldaten mit Maschinenpistolen, im Hintergrund flattert die rot-weiß-rote Fahne. Die Ausstellung zeigt einen entscheidenden und bis in die Gegenwart wirksamen Moment der Geschichte Österreichs.

Am 29. März 1945 erreichte die Rote Armee im Kampf gegen die deutsche Wehrmacht österreichisches Gebiet. Die Schlacht um Wien endete nach schweren Kämpfen am 13. April 1945. Beide Seiten verzeichneten hohe Verluste. Noch in den letzten Stunden des Kriegs ermordete die SS Jüdinnen und Juden in Wien. Mit den sowjetischen Truppen kam auch der jüdische Fotograf Jewgenij Chaldej (1917–1997) nach Wien. Er schoss einzigartige Fotos von Straßenkämpfen, Bombenruinen und bald auch vom zivilen Leben. Hunger, Wohnungsnot, aber auch die Hoffnung auf einen Neubeginn kennzeichneten den Frühling

1945. Chaldej's Fotos zeigen Wiener Wahrzeichen wie den Stephansdom, das Parlament, den Heldenplatz, das Schloss Belvedere oder das Grabmal von Johann Strauss auf dem Zentralfriedhof, immer mit sowjetischen Soldaten im Bild. Chaldej's Kollegin Olga Lander (1909–1996), die einige Wochen später in Wien eintraf, hielt offizielle Ereignisse fotografisch fest.

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste Chaldej erfahren, dass seine gesamte Familie von den Nationalsozialisten ermordet worden war. Seine Mutter wurde bei einem Pogrom getötet, als Chaldej erst ein Jahr alt war. Jewgeni Chaldej wie auch die jüdische Fotografin Olga Lander, hinterließen mit ihren Bildern eindrucksvolle Zeitzeugnisse, die wesentliche Tage in der Geschichte Wiens dokumentieren.

Kurator: Marcus G. Patka

Jugend ohne Heimat. Kindertransporte aus Wien

10. November 2021 bis 15. Mai 2022

Unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im März 1938 begann auch für die österreichischen Jüdinnen und Juden die brutale Ausgrenzung und Verfolgung. Die Möglichkeiten zu Flucht waren beschränkt, da sich viele Länder weigerten, sie aufzunehmen. So bemühten sich jüdische Organisationen darum, Kinder und Jugendliche mit Hilfe von Kindertransporten in Sicherheit zu bringen. Ihre Eltern trafen diese schwere Entscheidung zum Wohl ihrer Kinder und mit dem Plan, so bald als möglich selbst zu flüchten, was vielen nicht gelang. Der Kriegsausbruch im September 1939 setzte der Aktion ein unwiderrufliches Ende. Viele Kinder blieben zurück, der Großteil konnte Deportation und Ermordung nicht entgehen.

Die Ausstellung widmet sich den Wiener Kindern, die ab Winter 1938 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Herbst 1939 elternlos ins Ausland geschickt wurden. Die Kinder, die in Länder geflohen waren, in denen später die Nationalsozialisten einmarschierten, erfuhren mehrfache Verfolgung, die nicht alle überlebten. Großbritannien, das die größte Anzahl der Kinder aufnahm, erweckte den Schein eines sicheren Hafens. Doch auch die Ankunft auf der Insel bedeutete das Ende der Kindheit. Allein in einem fremdsprachigen Land mit der ständigen Sorge um das Überleben der Familie, mussten die Kinder aus eigener Kraft belastende und unsichere Situationen durchstehen. Manche wurden von einer Pflegefamilie zur nächsten gereicht, andere konnten nicht vermittelt werden und waren in Heimen oder Internaten untergebracht, Mädchen mussten oft als Haushaltshilfen arbeiten. Das sofortige Finden einer geeigneten Unterkunft oder gar die Wiedervereinigung mit ebenfalls geflüchteten Eltern stellte die Ausnahme dar. Während die jüngeren Kinder oftmals ihre Muttersprache verlernten, wurden ältere Buben mit Kriegsausbruch für mehrere Monate

interniert. Nicht selten kämpften sie später in der britischen Armee für die Befreiung Österreichs.

Lange Zeit wurde den „Kindern“, wie sie sich heute noch nennen, keine oder nur geringe Aufmerksamkeit gezollt. Ihre Traumata wurden im Vergleich mit KZ-Überlebenden relativiert. Die Ausstellung setzt in diesem Zusammenhang auf ein heterogenes Narrativ und fokussiert auf die unterschiedlichen Lebenswege. Am aktuellen gesteigerten Interesse hat die zweite Generation maßgeblich mitgewirkt. Auch die Präsidentin der New Yorker Kindertransport Association ist die Tochter eines Wiener „Kindes“. Der zweiten Generation wird in der Ausstellung ebenso Raum gegeben, wie dem weiteren Leben der Kinder.

Kuratorin: Sabine Bergler

Jüdisches Museum Wien

Dorotheergasse 11, 1010 Wien

Öffnungszeiten: Sonntag bis Freitag, 10:00-18:00 Uhr

Museum Judenplatz

Judenplatz 8, 1010 Wien

Öffnungszeiten: Sonntag bis Donnerstag, 10:00-18:00 Uhr, Freitag 10 bis 14 Uhr (Winterzeit) bzw. 17 Uhr (Sommerzeit)

Weitere Informationen unter www.jmw.at oder presse@jmw.at

Rückfragehinweis für Medien

Mag.^a Petra Fuchs, M.Litt.
Tel.: +43-1-535 04 31-1513
E-Mail: petra.fuchs@jmw.at

Foto- und Pressematerial zu den aktuellen Ausstellungen finden Sie auf der Homepage des Jüdischen Museums Wien unter www.jmw.at/presse



In Partnerschaft mit:

**Raiffeisen Wien
Meine Stadtbank**



**Raiffeisen
Capital Management**



Für die Unterstützung des Museums danken wir:



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Medienpartner:



Ö1 CLUB